

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
von der
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Ar. 132.

Erscheint wöchentl. 3mal; Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet in Altensteig 90 S im Bezirk 90 S, außerhalb 1 M. das Quartal.

Dienstag den 11. Novbr.

Einrückungspreis der 1spalt. Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 S bei mehrmaliger je 6 S, auswärts je 8 S.

1890.

Nutliches.

In den Winterabendschulen 1889/91 haben sich verschiedene Lehrer durch ihren Fleiß und ihre Leistungen ausgezeichnet und wird u. a. mit einer Prämie bedacht: Schul-lehrer Hahn in Zwerenberg, Bez. Calw.

Die Herbstkontrol.-Versammlungen im Bezirk der 2. Kompanie Calw finden statt: 1) in Neusweiler am 26. Nov., vorm. 9 Uhr; 2) in Seehingen am 27. Nov., vorm. 9 Uhr; 3) in Liebenzell am 27. Nov., nachm. 3 Uhr; in Calw am 29. Nov., nachm. 3 Uhr.

Genorben: Ewgenwit Kugele, Oberreichenbach; Oberamtmann Schappmeier, Gaildorf; Inspektor Blum, Stuttgart; Gerichtsnotar Uhlend, Rübingen; Leonhard Mayer, Stuttgart.

Die russische Auswanderung nach Brasilien.

Die Auswanderung aus Rußland nach Brasilien über Bremen hat einen ganz außergewöhnlichen Aufschwung genommen. Während in den letzten Jahren durchschnittlich 700 Auswanderer über Bremen nach Brasilien reisten, wird deren Zahl schon in den verstrichenen zehn Monaten des laufenden Jahres auf 20 000 geschätzt. Wohl keinem Zeitungsleser ist es unbekannt geblieben, daß die russischen Auswanderer, welche nach Brasilien gehen wollen, in der letzten Zeit von der russischen Regierung nach Möglichkeit an der Abreise verhindert werden, so daß blutige Gemehel zwischen Auswanderern und Grenzvätern schon die Folge gewesen sind. Mancher wird sich vergeblich fragen, was die Leute denn eigentlich in Brasilien Großes erwarten, und da ist es denn interessant, einmal die Auswanderer selbst reden zu lassen. Ich begab mich, schreibt ein Berichterstatter der „Köln. Ztg.“, zu diesem Zwecke zum alten Köln-Mündener Bahnhof, der seit der im vorigen Jahr erfolgten Inbetriebsetzung des neuen Zentralbahnhofs leer gestanden hat und jetzt abgebrochen werden soll. Diese weiten Räume hat der Norddeutsche Lloyd bis auf weiteres gepachtet, um für die Tausende von Auswanderern, die ihm schubweise auf den Hals geschickt werden, ein geschütztes Obdach zu haben. Die Auswanderer reisen auf Kosten des Vermittlers, der die Arbeitskräfte, welche in Rußland so schlecht bezahlt werden, nach Brasilien schafft. Betritt man abends die Bahnhofsräume und sieht sich hier das nur schwer zu beschreibende Getriebe an, so wird man nicht zweifeln, daß der verhältnismäßig sehr geordnete Zustand auf dem Schiffe, selbst bei vollbesetztem Zwischendeck mit all seinen unabwendbaren Schattenseiten, nur eine Wohlthat für diese Leute ist. Da hocken die zum Teil nur mit Lumpen bekleideten Gestalten in dem ausgebreiteten Stroh herum, dort raufen und schreien die sehr zahlreichen Kinder in der Wette, hier beruhigt eine Mutter ihren weinenden Säugling, an einer anderen Stelle tanzt man nach den Klängen der Harmonika, dort wieder schmeiden Familienväter roßige Zukunftspläne u. s. w., es ist im ganzen ein Bild, nicht geschaffen für zart besaitete Personen, denen es aber doch wieder eine Gemuthung bereiten würde, wenn sie die helle Freude so vieler Auswanderer sähen, denen aus mildthätigen Händen Kleidungsstücke, Schuhe u. a. m. zugestossen sind. Es ist behauptet worden, daß recht viele Auswanderer gut bemittelte Leute seien. Das Ungelehrte aber ist der Fall, die meisten besitzen nur das wenige, was sie auf dem Leibe tragen. Fast alle sprechen russisch und nur einige schlechtes Deutsch. Ich ließ mich mit mehreren in einer Gruppe zusammenstehenden Männern, welche durch eine Cigarre — die sie als Kautabak benutzten — schnell aufbauten, in

ein Gespräch ein. Von Schönheit findet man unter diesem Menschenschlag keine Spur. Arbeit, Entbehrung, Unterdrückung reden allein aus ihren Gesichtszügen, aus der Haltung ihres Körpers, aus ihrem oft kriechend unterwürfigen Wesen. Alle waren sie darin einig: „Schlechter als in der Heimat können wir nirgends bekommen. Geringer Lohn, schlechte Nahrung und Wohnung, rohe Behandlung ist in Rußland unser Los. Was uns in Brasilien erwartet, wer weiß es genau. Wir sind harte, saure Arbeit gewöhnt; schlechter als in der Heimat aber können wir es nirgends bekommen. Lieber zugrunde gehen, als in dem elenden Joch weiter leben.“ Und so ungefähr denken die meisten. Manche mögen darunter sein, die nur blind der großen Masse folgen und drüben das herrlichste Paradies anzutreffen glauben, aber die Ueberszahl hat reiflich überlegt. Das Los dieser Leute muß ein wenig beneidenswertes gewesen sein, denn wie genüßsam sind sie hier. Manche haben mehrere Tage und Nächte lang auf der Landstraße gelegen, und sie preisen den Höchsten, daß sie hier ein Strohlager, ein trockenes Obdach und vor allen Dingen ein kräftiges, wohl-schmeckendes Essen haben. Betrachtet man das Vorhaben der Auswanderer nun von seinem eigenen Standpunkte aus, so fühlt man vor allem sofort, daß man dieselben nicht mit unsern deutschen Landarbeitern vergleichen darf, deren Los ein freies und gesegnetes ist gegen das jener Leute. Wer nichts zu verlieren hat, der kann es, um das alte Glend abzuschütteln, schon einmal drüben versuchen. Die brasilianische Regierung würde sich ins eigene Fleisch schneiden, wollte sie den Ankommenden nicht behilflich sein, sich ein menschenwürdiges Los zu bereiten. Durch das Gegentheil würde ganz von selbst der weitere Zuzug von Arbeitskräften gehemmt werden. Daß trotzdem manche, vielleicht auch viele drüben unglücklich werden, könn, liegt auf der Hand. Bei einem großen Teil bedingt dies schon der Wechsel der Verhältnisse, das gänzlich Unge-wohnte. Die Früchte des Unternehmens der Eltern aber pflückt vielleicht noch einmal das heranwachsende Geschlecht, das sich günstiger akklimatisieren und an die Arbeit drüben gewöhnen kann.

Schließlich noch ein kurzes Wort über die Gelegenheit zur Beförderung nach drüben, um der häufig anzutreffenden Verwunderung zu begegnen, warum der Lloyd die Auswanderer denn nicht sofort zu Schiff fort schafft. Natürlich würde er das am liebsten thun, aber die Leute kommen in solcher Menge, daß selbst die doppelte Anzahl der vorhandenen Brasilien-dampfer nicht für den regelmäßigen Verkehr genügen würde. Es sind eben Ausnahmestände.

Landesmagazinen.

* Altensteig, 10. Okt. Gestern nach-mittag hielt die hiesige freiwillige Feuerwehr wieder eine Hauptprobe ab, welcher der Bezirks-feuerlösch-Inspektor Herr Oberamtsbaumeister Schuster anwohnte. Die Probe fiel, wie wir zu hören Gelegenheit hatten, sehr zur Zufriedenheit des Hrn. Bezirksfeuerlösch-Inspectors aus, was wir mit Gemuthung verzeichnen wollen. Hieran schloß sich ein Böschversuch mit der 3. Bauer'schen Feuerlöschmasse. Auf dem Platz „unter den Eichen“ waren zu diesem Zwecke 3 mit Stroh vermischte Holzpyramiden neben-einander errichtet, welche mit Theer bestrichen und mit Petroleum begossen worden waren.

Die beiden äußeren Pyramiden brannten nach der Entzündung bald lächerlich, während die mittlere mit Löschmasse begossene nicht in Brand geriet. Der Böschversuch durch das Bespritzen mit der Masse zeigte einen sofortigen über-raschenden Erfolg und als man das Feuer sich wieder vollständig entfalten ließ, genügten einige Strahlen um dasselbe fast gänzlich zu löschen. Darüber kann nun kein Zweifel bestehen, daß bei der Entstehung eines Brandes die Anwendung des Mittels sehr empfehlenswert ist und daß deswegen in jedem Hause die Haltung eines kleinen Vorrats geboten erscheint. Auch beim Schutz von einem Brandplaze nahen Häusern wird die Masse als Universalmittel zu dienen berufen sein, zu einer ausschließlichen Bekämpfung eines ausgebrochenen Brandes dürfte sie aber des Preises wegen (2 Mark 40 Bfg. pr. Kilo) weniger Verwendung finden. Der Probe wohnten außer einem zahlreichen Publikum die im Brand-Hilfs-Verein stehenden Feuer-wehren von Bernsdorf, Spielberg, Ueberberg an. — Die hies. Fortbildungsschule, in welcher Unterricht erteilt wird im Zeichnen, Rechnen, gewerbli. Aufsatz u. c. wird am nächsten Donnerstag wieder eröffnet. Der Besuch der Schule, für welche die Gemeinde so große Opfer bringt, ist den Ge-werbebelehrlingen dringend anzuraten, denn es bricht sich allerwärts die Ueberzeugung Bahn, daß Handfertigkeit allein heutzutage nicht mehr genügt, sich zur Selbstständigkeit oder guter Stellung emporzurufen. Gar mancher bleibt nur deshalb seiner Lebtag in schlecht bezahlter Ab-hängigkeit, weil er keine Zeichnung versteht, und weil er die Ware, welche er ganz gut fertigen kann, nicht zu berechnen und nicht anzubieten vermag. Hier einzugreifen ist Aufgabe und Pflicht der Fortbildungsschule; indem die Schule den jungen Mann Zeichnen, Rechnen und Denken lehrt, befähigt sie ihn dazu, später ein Geschäft zu gründen oder zu leiten und wenn auch die guten Lehren manchmal auf unfrucht-baren Boden fallen, so wird doch die Mehrzahl davor bewahrt, auf die schönste Hoffnung des Handwerkers, einen eigenen Wirkungskreis, verzichten zu müssen. Darum säume kein junger Mann, diese günstige Gelegenheit sich nützliche Kenntnisse zu erwerben mit Ernst und Eifer zu benützen, denn — sagt Generalfeldmarschall v. Moltke — Glück hat auf die Dauer nur der Tüchtige.“

* Obwohl Reisepässe zum Reisen in der Schweiz genügen, wird neuerdings auch nur ein kurzer Aufenthalt dortselbst schon als „Nieder-lassung“ im Sinn des neuen deutsch-schweizerischen Niederlassungs Vertrages vom 31. Mai 1890 aufgefaßt, so daß für Gewerbsgehilfen, Dienstaboten u. s. w., welche in die Schweiz reisen, es sehr räthlich ist, sich mit einem Heimatschein zu versehen.

* Stuttgart, 6. Novbr. (Landgericht.) Die gestern begonnene Strafverhandlung wegen Heiratschwindelereien endete mit Schuldigsprechung der beiden angeklagten Frauen. Es wurde in sämtlichen 16 Fällen festgestellt, daß die angeblich heiratslustigen Persönlichkeiten in Wirklichkeit nicht existierten, sondern von den Angeklagten erdichtet waren, um den auf die Annoncen sich meldenden Heiratslustigen im ersten Falle 100 Mark, in den andern 10 bis 20 Mk. angeblichen Kostenvorschuß abzunehmen. Mit Rücksicht darauf, daß in dieser Weise größtenteils un-be-mittelte Personen und Dienstaboten um ihr Geld gebracht worden sind, wurde die Hauptangeklagte Schweiler wegen 16 Betrügereien zu 1 Jahr

6 Monaten, ihre Helferin, die mitangeklagte Hirsch, deren Thätigkeit mehr eine untergeordnete war, da die G. das Geld einnahm, wegen 15 folger zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

* Im Stuttgarter deutsch-konservativen Verein sprach am 5. Nov. Finanzrat a. D. Kläber über den Gesetzentwurf der Verwaltungsreform. Derselbe sprach sich nach dem Bericht der „Deutschen Reichspost“ über die Frage der Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher folgendermaßen aus: „Die Aufhebung der Lebenslänglichkeit erscheint bei uns nicht wohl möglich. Die Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher neben doppelter Gemeindevertretung ist spezifisch württembergisch, nur einige kleinere thüringische Staaten, sowie Braunschweig und Oldenburg haben ähnliche Verhältnisse. In andern Ländern ist der Ortsvorsteher Mitglied des Magistrats und von den Stadtverordneten gewählt. So lange wir durch direkte Wahl den Ortsvorsteher, den Gemeinderat und den Bürgerausschuß bekommen, so lange brauchen wir den lebenslänglichen Ortsvorsteher, gewissermaßen als das einzige bleibende, konservative Element in der Gemeindeverwaltung, das die Regierung deshalb haben muß, weil möglicherweise Gemeinderat und Bürgerausschuß äußerst radikal sein können, so daß die Regierung ohne diese Einrichtung ihren Einfluß auf die Gemeinde verlore. Anderwärts schützt die indirekte Wahl vor radikaler Ueberflürzung, es besteht sogar die Bestimmung, daß die Hälfte der Wähler „Hausbesitzer“ sein müssen. Unsere Regierung wird auf die Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher nicht verzichten. Der Hauptgrund hierfür ist nicht die Uebertragung der freiwilligen Gerichtsbarkeit an die Gemeindebehörden, sondern der Hauptgrund ist unsere ganze Gemeindeverfassung. Die freiwillige Gerichtsbarkeit, also die Erledigung der Erbschafts-, Teilungs-, Kauf- und Unterpfindsweises, sowie das Waisengericht, möchte Redner nicht den Richtern, etwa Grundbuchrichtern u. übertragen sehen. Die seitherige Erledigung dieser Geschäfte auf den Rathhäusern ist zweckentsprechend, billig und für den Bürger bequem. — Dem Einwand, daß untaugliche Ortsvorsteher nicht wegzubringen seien, begegnet die Einrichtung des Disziplinargerichtshofs; soll um weniger Ausnahmen willen das ganze System fallen? Dem weiteren Einwand, daß mancher „Lebenslängliche“ ein „kleiner Dorfpatasch“ sei, begegnet Redner mit dem Gegeneinwurf, daß bei kürzeren Wahlperioden der ganze Stand der Ortsvorsteher verschlechtert, dem Spiel der Parteien preisgegeben und um seine im Interesse der Ordnung liegende Selbstständigkeit gebracht werde. Bessere Elemente bleiben dann leicht weg. Das Korrektiv, den Nichtwiedergewählten Pensionen zu geben, wie anderswärts, nach 6—8 Jahren $\frac{1}{3}$ des Gehalts, nach 12 Jahren $\frac{1}{2}$ des Gehalts, nach 14 Jahren $\frac{2}{3}$ des Gehalts, sei unmöglich bei einfacheren Verhältnissen. In Schlessen habe Redner z. B. erlebt, daß ein sehr schlechter Ortsvorsteher einstimmig wieder gewählt wurde, nur

damit er keine Pension bekomme. Auch die vorläufige Wahl auf eine Probezeit sei unpraktisch, da dann erst später der wirkliche Charakter des nunmehr auf Lebenszeit Gewählten zu Tage trete. (St.-Anz.)

* Die Württemb. Notenbank tauscht ihre seit dem 1. Januar 1874 und 1. Januar 1875 in Umlauf befindlichen 100 Mark-Noten, weil dieselben durch den langen Gebrauch sehr geklitten haben, gegen neue 100 Mark-Noten um. Letztere unterscheiden sich von den Ersteren durch ein kleineres Format, während die Ausstattung in der Hauptsache dieselbe geblieben ist.

* (Verschiedenes.) Vor 15 Jahren wurden dem Lorenz Röthle von Behingen, der damals in Stuttgart arbeitete, 20 Mark entwendet, ohne daß derselbe eine Ahnung hatte wer sie genommen haben könnte. Der Verlust war schon lange vergessen, um so größer war die Freude, als er vor kurzer Zeit von Zürich aus von einem früheren „Freunde“ 35 Mk., zugeschickt erhielt mit der Bitte, er möchte die übrigen 15 Mk. als Zins annehmen, indem er ihm damals das Geld genommen habe. Eine Unterschrift stand im Briefe nicht. — Als Curiosum und zugleich als Beweis, wessen der Weinstock unter günstigen Umständen heuer fähig gewesen, wird mitgeteilt, daß ein Bürger in Rommelshausen bei der Lese seiner Kammerz am 29. Oktbr. d. J. an einem Stock 498 mehr oder weniger ausgereifte schwarze Trauben gezählt hat. — Ein seltenes Exemplar von einem Nettig mit 10 Pfund hat der Weinärtner J. Hausmann beim Kameratamt in Neutlingen in seinem Weinberg geerntet. — Eine junger Mann von 19 Jahren aus dem an der Grenze liegenden Orte B., welcher Kassier eines Vereins ist, hatte in seiner Kasse einen Abmangel. Um diesen zu ersetzen, kam er auf eine schreckliche Idee. Tief in der Nacht rief er den Ortsgeistlichen zu seiner Tante, welche angeblich im Sterben liege und des heil. Abendmahls bedürfe. Der Geistliche, welcher sofort mit dem jungen Mann ging, wurde unterwegs von diesem meuchlings überfallen und erhielt durch mehrere Stiche schwere Verletzungen. Der Attentäter hatte es vermutlich darauf abgesehen, den Geistlichen zu ermorden und hernach sich in dessen Haus Geld zu verschaffen. Seine Absicht wurde vereitelt und er sitzt nun hinter Schloß und Riegel. — Einen recht boshaften Streich hat ein noch schulpflichtiger Junge in Biberach verübt. Ein Mann fuhr auf der Promenadestraße mit gefüllten Mostfässern, da machte sich ein Schlingel hinter dem Wagen her und schlug den Zapfen aus einem Faß, so daß der Most sich auf die Straße ergoß. — In Niedlingen tummelten sich mehrere Knaben auf der Anhöhe eines Bierkellers, wobei der Knabe des dortigen Gerichtsnotars durch den Bastischlauch in den ca. 6) Fuß tiefen Keller fiel und beide Beine brach. — In Weichenstein, O.A. Geislingen, wurde die ledige Crescentia Trach aus Treffelhausen von ihrem Liebhaber ermordet. Der Thäter ist

flüchtig. — Der verst. Herr Friedr. v. Rauch in Heilbronn hat zu Gunsten unbemittelter Schüler der Gew.-Fortbildungsschule die Summe von 10 000 Mk. und weitere 10 000 Mk. als Beitrag zur Erbauung einer neuen evang. Kirche testamentarisch bestimmt. — In Kirchheim fiel der led. Maurer Sigler von Wendlingen beim Höherlegen des Gerüsts an einem Neubau so unglücklich auf einen Backsteinhaufen herab, daß er sofort tot war.

* Adelsheim, 6. Nov. Ein Alt unerhörter Roheit hat sich in unserm Nachbarorte Semsfeld vollzogen. Der 34 Jahre alte Schneider Johann Matter von Semsfeld, ein sonst sehr beliebt gewesener Mann, hat, wie die Ehefrau des Matter erzählt, am 29. v. Mts. seinem fünfjährigen Knaben, welchen seine Ehefrau bei der Berechtigung in die Ehe einbrachte, aus Zorn über ein kleines Verschulden desselben, mit dem glühenden Schneiderrügelisen an die Wange geschlagen, daß eine, wie man sich denken kann, gräßliche Brandwunde entstand. An dieser Brandwunde starb der Knabe am 30. v. Mts., da ein Arzt nicht beigezogen wurde. Um die Spuren der That zu verwischen, besetzte der Rabenater die Leiche des Knaben in der Nacht vom 31. auf 1. v. Mts. und es konnte dieselbe trotz aller Nachforschungen bis jetzt nicht aufgefunden werden. Matter entflo, wurde jedoch in Antwerpen, wo ihm das Geld ausgegangen war, ergriffen und sieht seiner Auslieferung entgegen.

* Berlin, 7. Nov. Es bestätigt sich, daß der Kaiser Stöckers Entlassungsgehalt bereits angenommen hat. — Das vom Hofprediger Stöcker herausgegebene Blatt „Das Volk“ bestätigt die Meldung und bemerkt dazu: „Die Thätigkeit des Herrn Hofprediger Stöcker gehört also fortan ganz der sozialen, nationalen und monarchischen Sache, die er bisher mit so großem Erfolge verfochten hat.“

* Der Marineetat liegt nunmehr dem Bundesrat vor. Derselbe bringt eine Gesamtvermehrung von rund 14 Millionen Mk., und zwar bei den fortbauenden Ausgaben 33 Mill. gegen 28,4 Mill. im Vorjahre, also ein Mehr von 4,600,000 Mk. Die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Stats steigern sich um 7 Mill. Mark, sie betragen rund 20 Mill. Darin sind die Forderungen für den Bau der Kreuzerflotte, Kriegsschiffe u. enthalten, Folgen der Bewilligungen der Vorjahre. An einmaligen außerordentlichen Ausgaben (Torpedos u.) fordert der Stat 31 000 000 Mk. gegen rund 28 500 000 Mark im Vorjahre, also eine Steigerung um 2½ Millionen.

* Braunschweig, 5. Novbr. Bei den heutigen Stadtverordnetenwahlen der dritten Klasse wurden die Sozialdemokraten in allen Bezirken geschlagen; sie verloren alle Sitze außer einem.

* Der Kassier der Sparbank in Schwerin

Des Goldbauers Muskantlin.

Eine Dorfgeschichte von Reinhold Scheffel.

(Fortsetzung.)

Der Goldbauer schloß das Mädchen in seine Arme und als zum Mittagbrot der Hans in die Stube kam, ging ihm der Hausvater entgegen und sagte:

„Magst die Dirn heut' noch, die dir vor drei Jahren g'fallen hat?“

„Vater, scherzt nicht mit meinem Glend.“

„Was Glend, such' dir ein anderes Wörtel, die Lies hat mir g'rad g'sagt, sie fürcht, daß sie mit den nußbraunen Patscherln keinen Stadtherrn bekommt, und so nimmt's dich.“

Ueberfelig umarmte Hans die errötende Braut, die Mutter gab unter Freudenthränen ihren Segen.

Der Goldbauer meinte:

„Ihr wart ohnedies jeder schon drei Jahr' in der Behr', so brauch't's jetzt so lange Wartezeit, sobald der Herr Pfarrer mit'n Verkünden fertig ist, wird die Hochzeit g'halten. Wollen wir deine Freund zum Ehrentag einladen, Lies?“

„Meine ganze Verwandtschaft ist hier in der Stube beisammen.“

„So ist's recht, du wirst die stolzeste Goldbäuerin, die wir noch gehabt haben. Jetzt, Mutter, schau' dazu, daß auch die zweite Dirn die Aussteuer fertig bekommt, da darf nicht gespart werden, denn da verheirat' der Goldbauer gar zwei Kinder auf einmal.“

Schlusßwort.

So glänzend war die Hochzeit des Paares gefeiert, daß diesem Ereignis zu Ehren lange eine neue Zeitrechnung im Dorfe galt und man zu sagen pflegte: „Das ist vor und nach der Hochzeit des jungen Goldbauern geschehen.“

(Nachdruck verboten.)

Allen voran an Lustigkeit war der Doktor. Wiederholt sagte er dem freudestrahlenden Bräutigam:

„Du hast gefunden, was ich mein ganzes Leben lang vergebens gesucht — ein Weib, das alle Reize in sich vereinigt.“

Der Goldbauer meinte:

„Doktor, jetzt ist's zu früh mit'n Hofmachen, heut' zieht die neue Rietspartei erst ein ins Gartenhaus.“

„Werden sie nicht am Herrenhof wohnen?“

„Nein, die Lies hat nicht mögen. Eher daß sie leid', daß bei mir oder meiner Alten auch nur ein Stuhl anders g'stellt wird, ging's uns durch.“

„Sag' Hans, tragst mir das nach, daß durch mich die ganze Bekanntschaft entstanden ist?“

„Doktor, das ist die erste ung'schickte Red', die du mir zum Anhören gegeben.“

Der allerjüngste Wegscheidebauer ward durch andere Persönlichkeiten im Laufe der Jahre um das Erbrecht gebracht, welches ihm sein Onkel dazumal in der Fremde zugebacht; wahrscheinlich um sich dafür zu rächen, begann er jetzt häufige Balgereien mit seinen kleinen Bettern, wobei ihm das Uebergewicht seiner Jahre gut zu statten kam.

Des Goldbauers Muskantlin trägt jetzt ihre Lieder zumeist an der Wiege ihrer Kinder vor; an der Stelle, wo die blasse Stadtfrau verblühen, erblühen ihre Enkel in Gesundheit und Kraft.

Der Goldbauer braucht nur leise nach seiner Lies zu rufen und sie läßt schnell entschlossen Mann und Kinder im Stiche, um an seine Seite zu eilen. Im Feld und Garten, im Haus und Hof sieht man die beiden unzertrennlich mit einander und der Hausvater sagte häufig zu seinem Sohne:

wurde wegen Unterschlagung von 55 000 Mark Münzelgeldern verhaftet.

* **S p a n d a u**, 6. Nov. Während des heute im Offizierskasino des 4. Garde-Regiments stattgefundenen Festsessens stürzte Lieutenant Graf Pourtales aus einem Fenster des zweiten Stocks. Derselbe ist schwer verletzt.

Äußerliches.

* **W i e n**. Am Allerheiligentage hat der Kaiser den Ort aufgesucht, wo sein einziger Sohn den Tod gefunden. Der Kaiser von Oesterreich fuhr von Wien aus in früher Morgenstunde, nur von einem Flügeladjutanten und dem Hofburgpfarrer Mayer begleitet, nach Mayerling, um dort in dem ehemaligen Schlafzimmer Kronprinz Rudolfs, der jetzigen Klosterkapelle, einer Seelenmesse beizuwohnen. Nach kurz bemessenem Aufenthalt trat der Kaiser die Rückreise nach Wien an.

* **G r a z**, 8. Nov. Laut Regimentsbefehl tritt Graf Hartenau heute das Kommando des zweiten Bataillons an.

* **V e m b e r g**, 8. Nov. Diefige Blätter bestätigen, daß General Gurko in Ungnade gefallen. Derselbe wird leidende Gesundheit vorzüglich um seinen Abschied einkommen und sich auf seine Güter zurückziehen. Für das beleidigte Rechtsgefühl des Volks ist das keine Genugthuung, man hätte eine viel empfindlichere Strafe erwartet.

* **M a i l a n d**, 7. Nov. Reichskanzler v. Caprivi traf heute halb 7 Uhr früh am Bahnhof ein, wo sich eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden hatte. Er wurde von Crispi, dem Präfekten, dem Polizeichef und dem Botschaftsrat Dörner empfangen. Caprivi und Crispi begrüßten sich aufs herzlichste und fuhren gemeinschaftlich ins Hotel Savour. Morgen begibt sich Caprivi nach Monza und überreicht dem König ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers.

* **P a r i s**, 8. Nov. Dem „Echo de Paris“ zufolge gab der Kriegsminister die Anordnung, die Ausrüstung des Forts von Modane an der französisch-italienischen Grenze zu verstärken.

* Da der Berg nicht zum Bropheten kommt, geht der Brophet zum Berge! Die französische Regierung hat telegraphisch Befehl gegeben, daß ein französisches Geschwader nach dem Piräus gehe und dort während der ganzen Zeit der Anwesenheit des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland in Athen verweile.

* **S a a g**, 7. Nov. Die „Abendpost“ bringt aus Voo die Nachricht, der Zustand des Königs werde immer ungünstiger; die Kräfte nähmen erheblich ab. Der König sei seit Donnerstag morgen höchst aufgeregt.

* **L u x e m b u r g**, 7. Nov. Bei dem Festsessen toastete der Herzog Adolf zuerst auf den König. Er trinke sich deren Herzens auf dessen Gesundheit, und hoffe, daß es den Ärzten gelingen möge, den grausam Leidenden König wieder herzustellen. Sodann trank er auf das Wohl

des Landes. Er habe vor achtzehn Monaten in der Landessprache sein Programm entwickelt und brauche es nicht zu wiederholen; er sei Luxemburger und komme in seine Familie zurück. Gott möge ihn stärken, zu dem Wohle des Landes seine Pflicht zu erfüllen. Der Toast wurde mit wiederholten Hochrufen aufgenommen.

* **L u x e m b u r g**, 7. Nov. Während der gestrigen Ausfahrt des Herzogs von Nassau riefen 500 Französlinge: „Wir wollen keine Breußen sein!“ Die Bevölkerung wies diese deutsch-feindliche Kundgebung zurück.

* **L u x e m b u r g**, 8. Nov. Herzog Adolf von Nassau ist um 1 Uhr in Begleitung des Erbprinzen nach Frankfurt abgereist. Eine amtliche Verabschiedung am Bahnhof fand nicht statt. Eine zahlreiche Volksmenge begrüßte den Herzog auf das begeistertste.

* Aus Serbien trifft die Nachricht von der Ermordung eines dortigen Kirchenfürsten ein. Der Mord ist unter Umständen erfolgt, welche den Schluss nahelegen, daß er politische Berranntheit zum Beweggrunde gehabt habe. Unterm 6. d. wird der „Bos. Ztg.“ über den Vorfall gemeldet: Der Archimandrit Stoyan aus Boggorag bei Ochrida, der heftigste Gegner der bulgarischen Propaganda in Macedonien, wurde heute nacht überfallen und ermordet. Stoyan ließ in verfloßener Woche seine Kirche in Boggorag schließen, damit der neu ernannte bulgarische Bischof von Ochrida dieselbe nicht betrete.

— Die Amerikaner haben am vorletzten Sonntag die Wahlen zum Kongreß vollzogen. Das Volk hat bei dieser Gelegenheit seine Meinung über die Mac Kinley-Bill sagen können und diese Meinung ist eine verurteilende: Der Kongreß wird in seiner neuen Zusammensetzung eine demokratische Mehrheit von 87 Stimmen haben. Mac Kinley selbst ist in Ohio durchgefallen.

Haus- und Landwirtschaftliches.

* Nachstehende Vorschriften über das Verhalten beim Ausbruch der Maul- und Klauenseuche dürfte mitzuteilen von Wert sein: 1) Der Ausbruch derselben oder das Auftreten verdächtiger Erscheinungen in einem Stall ist sofort vom Eigentümer dem Schuttheißen anzuzeigen. 2) An der Stallthüre ist die Inschrift Maul- und Klauenseuche anzubringen. Alle kranken oder verdächtigen Wiederkäuer und Schweine müssen im Stall belassen und dürfen ohne polizeiliche Erlaubnis nicht aus demselben entfernt werden. 4) Milch von kranken Tieren darf in ungekochtem Zustand behufs unmittelbarer Verwendung für Menschen oder Tiere nicht weggegeben werden. 5) Fremden Personen ist der Zutritt in den Stall zu verbieten. 6) Futter und Stroh, welches bei Lagerung in der Nähe des Stalles den Ansteckungsstoff in sich aufgenommen haben kann, soll aus dem Haus nicht entfernt werden. 7)

Dünger und Jauche von verseuchtem Vieh darf nur auf solchen Wegen und nach solchen Grundstücken, welche von Wiederkäuern und Schweinen nicht betreten werden, abgeführt werden. 8) Der Jauchenbehälter darf nicht überlaufen. 9) Düng und Jauche von verseuchten Stallungen sind täglich zu desinfizieren durch Begießen mit einer Eisenvitriollösung (1 Gewichtsteil Eisenvitriol auf 30 Gewichtsteile Wasser.) 10) Häute von gefallenen oder getöteten kranken Tieren dürfen nur in vollkommen trockenem Zustand aus dem Haus entfernt werden, sofern nicht die direkte Ablieferung derselben an die Gerberei erfolgt. 11) Nach Erlöschen der Seuche in einem Stall ist derselbe gründlich zu reinigen und zu lüften, insbesondere der Dünger vollständig zu entfernen, der Fußboden abzuschlämmen mit Kalkmilch, ebenso sollen Wände und Stallgeräte mit Kalk- und Chloralkalmilch übertüncht werden.

Handel und Verkehr.

* **F r i e d r i c h s h a f e n**, 7. Novbr. Der heutige Markt ist imater noch sehr stark mit Obst befahren, besonders mit Tafelobst, welches seinen Preis von 5 Mk. 50 Pf. bis 6 Mk. festhält; kleinere Partien von Postobst zu 4 Mk. 20 Pf. bis 4 Mk. 50 Pf. per Zentner gingen rasch ab.

* **V o m R e m s t h a l**, 6. Novbr. In den meisten Remsthalorten geht mit dieser Woche das Keltergeschäft zu Ende. Leider mihlen in manchen Orten schöne Reste eingekeltert werden, die nicht abgesetzt werden konnten, da es an Käufern fehlte. Einen solch schleppenden Verkauf mit so fortwährend sinkenden Preisen war man bisher in unserer Gegend nicht gewöhnt. Manche Sagen liegen freilich da und dort zu wünschen übrig, allein der Hauptgrund an so schlechtem Markte ist wohl in dem Umstand zu suchen, daß heuer in allen Gegenden Württembergs der Pfälzerwein massenhaft eingeführt wurde; damit sind die weißen Weine, wie sie vornehmlich im Remsthal zu treffen sind, ungesucht geblieben. Auch die übrigen Weinorte hatten wohl unter diesem Umstand zu leiden.

B e r m i s c h t e s.

* (Zur Nachahmung empfohlen!) Das „Badener Wochenblatt“ enthält folgende Anzeige: „Sehr zu heftigen Enttäuschungen geneigt, sehe ich mich nach dem nunmehrigen Eintritt der rauheren Jahreszeit veranlaßt, meine verehrten Freunde und Bekannte zu bitten, mir geflatten zu wollen, daß ich sie während der Wintermonate begrüße, ohne den Hut abzunehmen. Hermann Weber.“

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

Englin-Stoff genügend zu einem Anzuge reine Wolle nadelfertig zu Mk. 5.85 Pf., für eine Hose allein bloß Mk. 3.25 Pf. durch das Durlacher-Textil-Depot Osttiägor & Co. Frankfurt a. M. Raßer-Adw 151 umgehend franco.

„Eigentlich hat die Dies mir ihr Herz geschenkt und dich nur genommen, weil ich eh' schon ein Weib hab'.“

Und fragt dann der Hans, sein Weib in die Arme schließend, ob sich dies auch wirklich so verhalte, so antwortete ihm die Dies:

„Was der Goldbauer sagt, ist wahr wie das Evangelium.“

E n d e.

* (Hinrichtung eines Obersten.) Die letzte in Madrid eingegangene Post von den Kanarischen Inseln hat die Nachricht gebracht, daß der Kommandant von Teneriffa hingerichtet worden ist. Pedro Bastarrica, Oberst des in Santa Cruz, der Hauptstadt von Teneriffa, garnisonierenden Kavallerie-Regiments, hatte sich vom Unteroffizier zu dieser Stellung emporgeschwungen. Zum zweiten Male verheiratet, hatte er versucht, mit der jugendlichen Schwester seiner Frau ein Liebesverhältnis anzuknüpfen. Da seine Schwiegermutter diesem Vorhaben entgegentrat, ermordete Bastarrica sie im Mai d. und wurde dafür von einem Kriegsgericht zur Degradation und zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit verurteilt. Das Urteil wurde jedoch in Madrid nicht bestätigt und das höchste Zivilgericht, an das die Sache verwiesen wurde, verurteilte den Mörder zum Tode. Nachdem die Königin-Regentin, die sonst von ihrem Begnadigungsrecht ausgedehnten Gebrauch macht, das Urteil bestätigt hatte, erfolgte Ende vorigen Monats in Santa Cruz auf offenem Plage, in Gegenwart der gesamten Besatzung, deren Befehlshaber er gewesen war, die Degradation und danach die Hinrichtung.

* (Fang eines weißen Elefanten.) Vor einigen Wochen ist in Siam ein weißer Elefant eingefangen worden (dessen Farbe allerdings nie ganz weiß ist). Das Tier, dessen Fang nach dem Volksglauben stets ein glückliches Zeichen ist, soll auf einem Bambusrast nach Bangkok

geschafft werden; die Jäger und obersten Verwalter der Provinz, in welcher man den Elefanten einfing, wurden vom König mit einigen 50 Catties Silber (1 Cattie etwa 50 Dollar) beschenkt, — allerdings eine Summe, die im Vergleich zu den Belohnungen, welche man in früheren Jahren bei solchen Gelegenheiten zu geben pflegte, sehr klein ist. In Bangkok werden große Vorbereitungen gemacht, um die Ankunft des heiligen Tieres mit gebührendem Zeremoniell zu feiern.

* Die Zahl der Sterne, welche man sehen kann, ist durchaus verschieden, je nach der Klarheit des Himmels. Ueber dem ganzen Himmel zerstreut sind für ein gutes Auge ungefähr 6000 Sterne sichtbar. Von diesen können wir aber auf einmal nie mehr als einen Teil sehen, da die Hälfte der Himmelskugel sich für einen bestimmten Beobachter stets unterhalb des Horizontes befindet. Könnten wir einen Stern am Horizonte ebenso deutlich erblicken wie im Zenith, so würden wir mithin mit jeder klaren Nacht die Hälfte aller Sterne, also dreitausend, sehen können. Doch die Dunstschicht, welche unsomehr zunimmt, je näher wir dem Horizonte kommen, vermindert die Helligkeit des von jedem Stern ausgehenden Lichtstrahles — die sogenannte Extinktion des Lichtes — so daß man zur Zeit nicht mehr als 2000 Sterne am Nachthimmel sehen kann. 2000 andere Sterne sind ferner so nahe am Südpol, daß sie nie in unseren Breiten sichtbar sind, und so treten von sämtlichen 6000 Sternen nur 4000 abwechselnd in unseren Gesichtskreis. Nehmen wir ein Fernrohr zu Hilfe, so steigert sich die Sichtbarkeit in's Ungemeßene. Ein nur dreizölliges Instrument läßt uns schon gegen 600,000 Sterne erkennen, während die größten Instrumente der Neuzeit ungefähr 60 Millionen Sterne dem Auge des Astronomen entschleiern.

Auflösung des Rätsels in Nr. 131 (Beilage) — Eislauf.

